

stab und Blätterstab wird häufig unrichtig verwendet. Beide Glieder z. B. allein ohne Platte oder an Stelle der Platte zu gebrauchen, ist nicht mit dem konstruktiven Gedanken entsprechend. Ebenso verfehlt ist es, den Eierstab, (besonders wenn das Profil ornamentiert ist) auf den Kopf zu stellen.

### Die Umformung der Gesimse je nach Zweck und Bedürfnis in einer und derselben Horizontale.

Bei dem Ineinandergreifen der verschiedenen Konstruktionen ist häufig ein Wechsel der Gesimse bedingt und sogar geboten. Fig. 343 soll davon ein Beispiel geben und zugleich zeigen, mit welcher Leichtigkeit diese Umbildung geschehen kann. Vom Sockel und Säulenfuß anfangend, durch das Brüstungsgesimse, den Kämpfer, das Säulen- und Pilasterkapitäl bis hinauf zum Hauptgesimse sind solche Aenderungen durch Einschrumpfen der Gesimse zu dünnen, bandartigen Platten erzielt, wie nach der anderen Richtung eine kräftigere Schattenwirkung, z. B. im Hauptgesimse durch Einschleiben von Konsolen im Fries erreicht wird.

Bei allen diesen Veränderungen ist es aber geboten, die durchlaufenden Höhen der Konstruktionsschichten und Platten, sowie die Höhen der Elemente, aus denen die Gesimse zusammengesetzt wurden, inne zu halten.

### 3. Die plastische Ornamentierung der Gesimse.

Prinzipiell sind zwei Arten der Ornamentierung der Gesimselemente zu verzeichnen. Die erste gehört der Antike und den mit ihr verwandten Stilarten, die zweite der Gotik an.

Das antike Gesimse wird vom Steinhauer seinem Querprofil nach vollständig fertig gestellt, dann wird die betreffende Zeichnung auf die gekrümmte Profilfläche aufgetragen und die Modellierung in die Stärke des Materials eingetieft, (s. Fig. 107). Aehnlich den ägyptischen Hieroglyphen, die mit scharfem Rande, aber mit Modulation der Hieroglyphenzeichen selbst, von der vorderen Ebene ausgehend, vertieft eingegraben wurden, ist auch die Ornamentierung der Kymatien, der Eier- und Blätterstäbe zu denken. Perlschnur und Wulst wird ebenso wie diese gearbeitet. Nur das Ornament ist zu sehen, während bei der Ornamentierung der Sima und auch vielfach der Plattenansichten das ornamentale Motiv auf dem sichtbaren Grunde liegt.

In der gotischen Architektur ist dagegen die Ornamentierungsart der Glieder wesentlich von der antiken Auffassung verschieden. Während in der Antike ein jedes Profilelement ornamentiert werden kann und in einigen Beispielen und Stilperioden auch wirklich wurde, ist das in der Gotik ausgeschlossen. Einen ornamentalen Schmuck erhält nur die Hohlkehle. Das entspricht dem Prinzip einer kräftigen Licht- und Schattenwirkung, auf die es in der Gotik ganz besonders ankommt; denn der tiefste Schatten der Hohlkehle wird durch einzelne hinein gesetzte helle Lichter noch tiefer wirken. Eine gleichmässige Ueberornamentierung, die sich streng an das Profil anschliesst, wie in der Antike, würde diesen Zweck nicht erreichen. Die frühe Gotik setzt auch in die Hohlkehle einzelne Ornamente wie helle Tupfen ein, sie schliesst dieselben nicht an den Grund der Hohlkehle an, sondern lässt sie konvex vor die Hohlkehle vortreten, (s. Fig. 108).

Ist schon das antike Gesimse im Ganzen und in der Einzelform milder in der Linie und in der Schattenwirkung im Vergleich zur Gotik, so wird der Unterschied durch die Art der Ornamentierung beider Gesimsegruppen noch bedeutender. Der grössere Erfolg, d. h. mit verhältnismässig geringen Mitteln einen starken Gegensatz von Licht- und

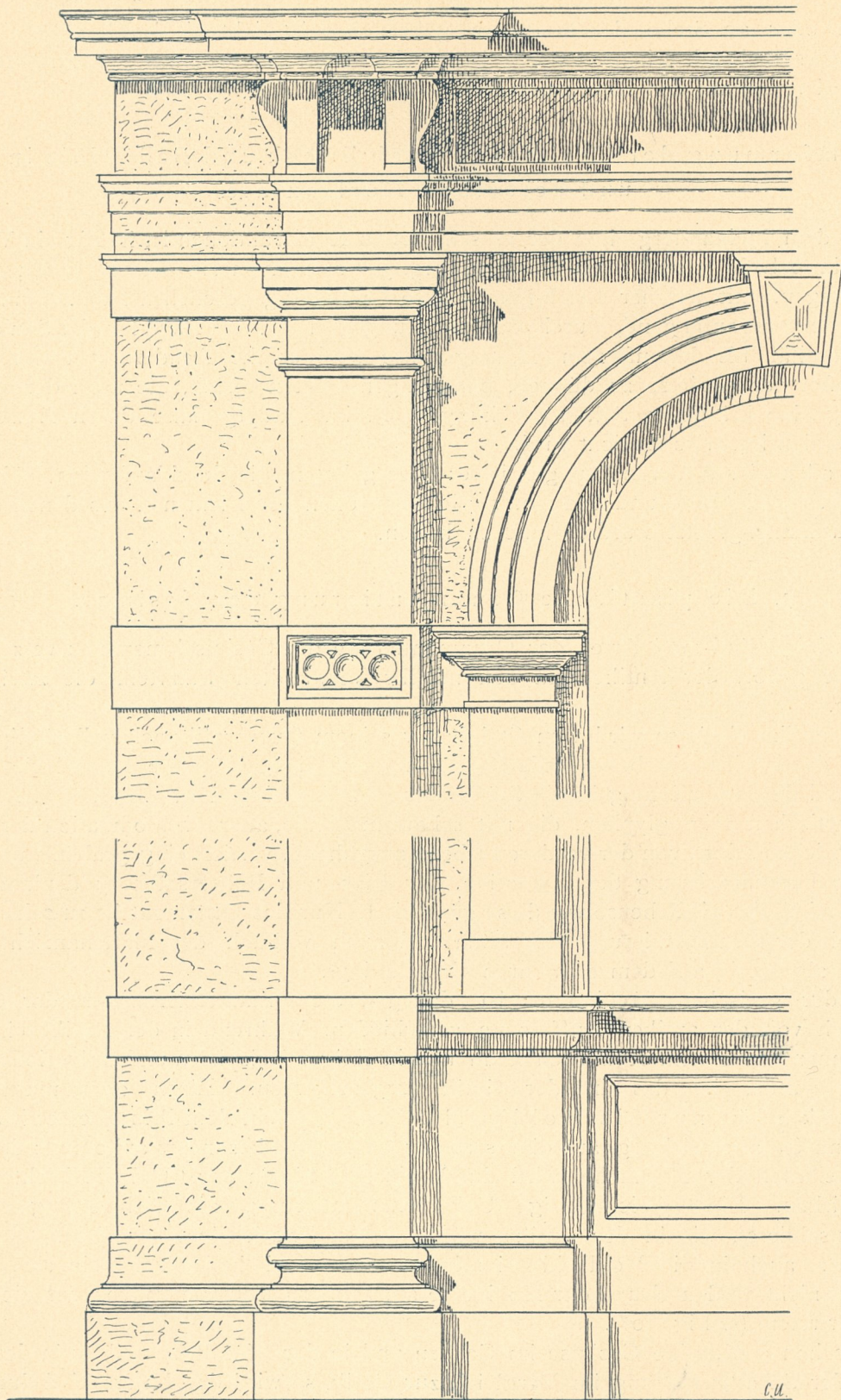


Fig. 343. Umbildung der Gesimse in einer Horizontale.

C.U.

Schattenwirkung zu erreichen, liegt jedenfalls auf Seite der Gotik, wiewohl die antiken ornamentierten Formen einen reicheren, ja prunkhaften Eindruck hervorrufen. Fig. 344 und 345.

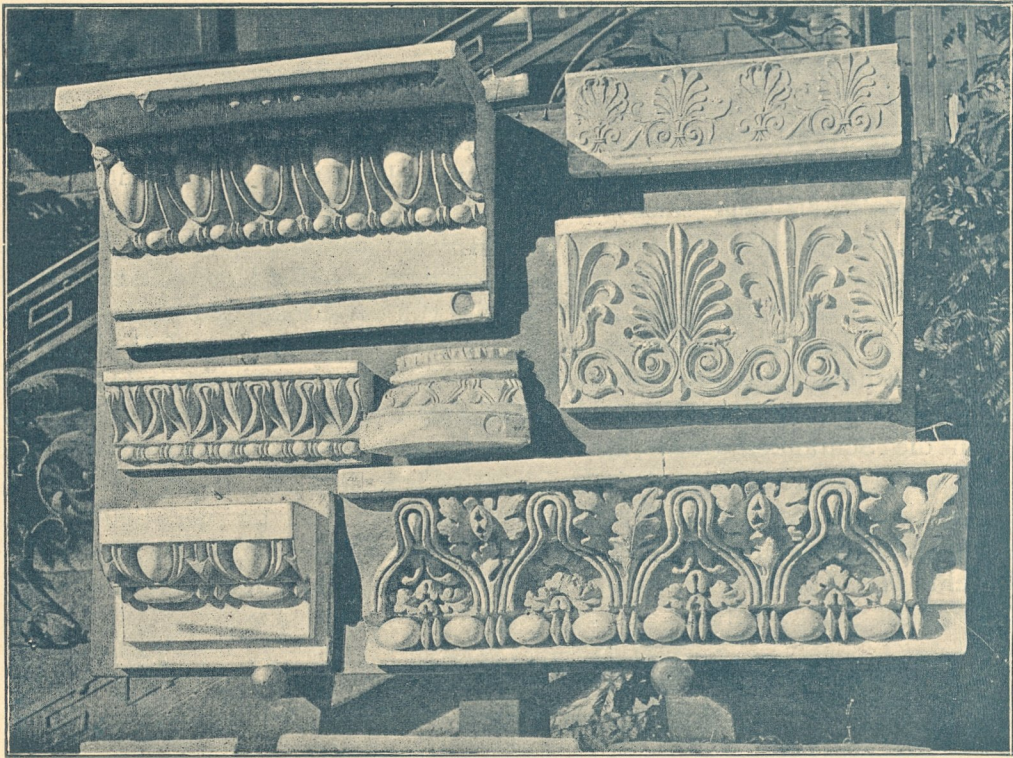


Fig. 344. Antike Ornamentierung.



Fig. 345. Gotische Ornamentierung.

Vielfache Untersuchungen von Märtens u. a. haben versucht, die Grösse und Breite der einzelnen Teile dieser Ornamente festzustellen, ohne dass dies zu einem nennenswerten Resultat geführt hätte. Die Grösse dieser Ornamentierungen ist eben bedingt durch die Grösse der hinterliegenden Form und durch das in den allermeisten Fällen für diese fest vorgeschriebene Motiv.

Bei diesen Ornamenten wird besonders darauf Gewicht zu legen sein, dass sie auf weitere Entfernung möglichst deutlich gesehen werden können. Das liegt aber nicht allein an der Grösse der Ornamente, sondern auch an der Art und Weise der Bearbeitung derselben. Ist ein Eierstab z. B. ganz flach modelliert oder im Gegenteil tief unterschritten, so werden die Gegensätze zwischen hell und dunkel weniger oder mehr zu Tage treten und die Formen im letzten Fall auf grössere Entfernung sichtbar sein, als im ersteren. Als praktischer Architekt wird man sich sehr häufig davon überzeugen können, dass der Erfolg eines Ornaments nicht sowohl von der Grösse als von der Relieferung abhängt. Auch in dieser Beziehung wirkt das gotische, ganz frei liegende oder stark unterschrittene Laubwerk viel mehr als die nur eingravierten Ornamente der Antike. Das einzige Ornament, welches mit den gotischen Formen in dieser Beziehung in die Schranken treten kann, ist das freistehende Akantusblatt am korinthischen Kapitäl. Dieses freigearbeitete Blatt tritt jedoch in der Antike nicht als Reihung an den geradlinig fortlaufenden Gesimsen auf, sondern nur an der Säule und dem Pilaster, kann demnach nicht in direkte Parallele zu den Blattornamenten der Gotik treten, ist vielmehr ein Analogon zu den heimischen Lattichblättern an den gotischen Säulenkapitälen.

#### 4. Die Farbe der Gesimse.

Die bisherigen Betrachtungen über die Form der Gesimse lassen vermuten, dass dabei die Farbe ganz ausgeschlossen sei. Dem ist jedoch nicht so. Einmal hat ein jedes Material eine gewisse Farbe, einen gewissen Lokaltön, selbst der weisse und der schwarze Marmor. Ausserdem kann eine künstliche Farbe zu der natürlichen des Materials treten und letztere dadurch teilweise oder ganz in Wegfall kommen. Der Einfluss der Farbe auf die Form ist ein ganz gewaltiger, deshalb soll derselbe hier nach zweifacher Richtung hin besprochen werden, und zwar zunächst bezüglich der natürlichen Farbe und zweitens bezüglich der künstlichen Färbung der Materialien.

#### Die Farbe des Materials.

Je heller die Farbe eines Materials ist, sei es Stein oder Holz, um so wirkungsvoller werden die in demselben hergestellten Formen sein. An einer weissen Marmorstatue wird jede kleinste Modellierung sichtbar sein, weil der geringste Schattenton auf dem weissen Marmor dem Auge wahrnehmbar ist, auf einem dunklen Material dagegen wird ein geringer Schatten durch die Tiefe der Farbe aufgehoben. Man soll also in dunklem Material die Formen gross und voll machen, in hellem dagegen zart und fein. Ob ein Bauwerk von rotem Sandstein oder weissem Marmor, oder ob eine Decke von weissem Gips oder dunklem Nussholz gemacht wird, ist ein gewaltiger Unterschied, der bei der Bildung der Grösse und Stärke der Gesimse wohl beherzigt werden muss, wenn nicht der Erfolg verfehlt oder Geld überflüssig vergeudet werden soll.

Aus diesen Rücksichten sind z. B. die dunkelroten Säulen von Syenit am Portikus des Pantheon in Rom ohne Kannelüren geblieben, während die weissen Marmorsäulen